

Merkwürdigkeiten unserer Heimat

Thiel Franz, Pohsdorf.

Die Berge unserer Heimat waren Erzieher unseres Volkes, da es von ihnen im Fühlen und Denken, in der Arbeit und in der Wirtschaft stark beeinflusst wurde; denken wir nur an den reichen Sagenschatz, an Sitte und Brauchtum, an Bergbau, Viehzucht, Getreidebau und Verkehr; immer spielen die Berge eine wichtige Rolle; sie sind „steinreich“ und lohnten oft nicht den sauren Schweiß der Arbeit, sodaß die Bewohner gezwungen waren, sich um einen Nebenerwerb umzusehen.

Das war im Mittelalter der Bergbau und dann der Flachsbaum. Im harten, schweren Daseinstampfe wurden hier im Berglande die geistigen Kräfte geweckt, die eine Grundlage für den Fortschritt eines Volkes sind. Darin hat immer das Gebirge einen Vorsprung gegenüber der Ebene, wo mehr das Gesetz der Trägheit in Erscheinung tritt.

In den Bergen müssen die Bewohner vielseitig sein, müssen durch ihren Fleiß, durch Genügsamkeit und Sparsinn das ersetzen, was ihnen die Natur verweigert. Der Flachsbaum war hier um 1800 der Lebensnerv der Gemeinden, während der Getreidebau kaum das tägliche Brot lieferte; die kalte Witterung, Hochwasser und Hagelschlag vernichteten nur zu oft die Hoffnung des Landmannes, der dann bei der Herrschaft um Brotgetreide ansuchte. Die Stadt des Getreidehandels war neben Mähr.-Neustadt und Litzau vor allem Proßnitz, während Olmütz mit seinen großen Viehmärkten viel Schlachtvieh von Polen nach Nordmähren gab.

Guten Buchweizen und schönen Hafer bauten die Bewohner um Krumpisch. Blanda war eine der ersten Gemeinden, die zur Stallfütterung der Rinder überging, während die Hutweiden den Schafen überlassen wurden. Hier in der Ebene an der March und Teß wuchsen Weizen, Gerste und Erbsen von besonderer Güte. 1839 verfügte der Erbrichter von Glasdörf-Goldenstein über eine Dreschmaschine, die mit Wasserkraft betrieben wurde.

Groß-Heilendorf genoß als fortschrittliche Gemeinde berechtigtes Ansehen, weil hier die Bauern die verbesserten Ackergeräte und landwirtschaftlichen Maschinen einführten; besaß doch dieser Ort schon 1862 einen landwirtschaftlichen Verein (Schönberg 1859, Ullersdorf 1868).

Lüchtige Knechte und Mägde kamen stets aus den Gebirgsdörfern in die Orte des Teßtales, wo sie gern aufgenommen wurden.

Schildberg, Hohenstadt und Grumberg handelten mit Flachs und Garn und verkauften die Erzeugnisse nach Böhmen und in das Glazer Gebiet. In Grumberg wohnten Holzschneider und Händler, die ihre farbigen Bänder bis nach Dalmatien lieferten.

Blaschke und Herauß erfreuten sich als fleißige Spinner eines besonderen Rufes. Karlsdorf, Herauß und Weißwasser neigten um 1720 mehr zu dem Glauben der Herrnhuter, die durch Sendboten hier mehrere Anhänger fanden.

Die Ziegenzucht in Aspendorf und Bukowitz lieferte den Ziegenkäse, der um 1700 auf den Jahrmärkten von Hohenstadt, Schildberg und Schönberg verkauft wurde; um 1630 kamen die Bukowitzer als Fuhrleute weit herum, blieben oft wochenlang der Heimat fern und brachten dann ihre Ersparnisse heim. In den Preußentriegen 1742 und 1756—1763 begleiteten die Bauern aus der Schildberger Gegend die österreichische Armee und verdienten als Fuhrleute und Verkäufer ein schönes Geld; ihre Genügsamkeit und ihr Sparsinn waren ja überall bekannt.

Karlsdorf und Weißwasser erzeugten die besten Bürsten, die in Böhmen, Mähren und Schlesien Absatz fanden. In Schönau stellte man Holzlöffel her, die in den Dörfern allgemein gebraucht wurden.

Mit Dörrobst handelten die Buschiner nach Preußen, die Rabenauer dagegen mit Geflügel nach Schönberg.

Schreibendorf war ein bekannter Schmugglerort, von dem es hieß: „Sind hier alle Ortsangehörige beisammen, so ist der jüngste Tag angebrochen“; als Händler und Verkäufer hatten sie denselben Ruf wie die Zillertaler in Tirol. Da sie weit in der Welt herumkamen, brachten sie Bücher und Schriften mit in die Heimat, die den Geistlichen nicht angenehm waren; in Schreibendorf traf man genug heimliche Lutheraner; die Geistlichen nannten die Bewohner „schlechte Christen“.

Rothwasser war eine echte Handelsgemeinde, die mit Leinwand einen schwunghaften Hausierhandel trieb; kamen doch die Bewohner bis ins Donautal mit ihren Erzeugnissen, die überall guten Absatz fanden. Rothwasser war auch bekannt durch die tüchtigen Handwerker und durch den Gewerbesleiß der Bewohner. Im Friesetal besetzte die Leute ein fortschrittlicher Geist; der Erbrichter Vinzenz Lubich von Fries war 1833 ein weitblickender Schafzüchter, der die beste Wolle hatte, und ein Erfinder, da er sich eine eigene Flachsdörr- und Brechhütte baute, die bei den Zeitgenossen Staunen und Bewunderung erregte.

In Schildberg erhielt man die besten Krebse, in Bohutin aber schmachtete Forellen, die als Lachsforellen auf

die fürstliche Hofstafel kamen; schweren Schaden erlitten diese Tiere durch den Eisstoß im Frühjahr; da bekamen die Beamten den strengen Auftrag, darauf zu schauen, daß der Eisstoß „glimpflich verlaufe“. Fische aus den Hohenstädter Teichen gelangten auch nach Olmütz in die Küche des Erzbischofes.

Der Meierhof in Hohenstadt war ein Musterbetrieb in der Zeit der Aufklärung, der für das Marchtal ganz Hervorragendes leistete; denn hier hatte man das erste Schweizevieh, die besseren Getreidesorten, die spanischen Edelschafe, die auf recht abenteuerliche Art von Spanien nach Feldsberg gebracht wurden. Die Neuerungen auf dem landwirtschaftlichen Gebiete lernten unsere Bauern meist durch die Meierhöfe kennen und verstehen.

Die Umgebung von Mähr.-Trübau lieferte ausgezeichnete Pferde; die Stadt selbst hieß um 1615 das „mährische Athen“, da Welen von Zierotin viele Gelehrte und Künstler hier um sich hatte.

Müran beherbergte die geistliche Strafanstalt, wo Priester der Olmüzer Diözese ihre Strafe verbüßten; der unglückliche Herendechant Alois Lautner von Mähr.-Schönberg saß 1684 hier im Kerker. Der Steinbruch von Molestein hatte vortreffliche Bausteine; viele Pestsäulen (um 1714) bezogen von hier den Stein, so auch die Olmüzer Dreifaltigkeitssäule.

Stalitz genoß einen üblen Ruf durch seine „Beutelschneider“, die auf Jahrmärkten und bei den Fahrten ihr Handwerk ausübten. Aus den Waldungen um Hohenstadt und Eisenberg bezog der Fürst Eusebius von Liechtenstein Föhren, Tannen und Fichten für den Theimwald bei Feldsberg-Eisgrub.

Weltberühmt war die Kunstuhr von Olmütz, die sich jeder anschaute, der die Festung betrat. Unvergeßlich war den Sternbergern die „Sinttflut“ vom 18. Juni 1789. Litzau, das allgemein „das mährische Benedig“ hieß, erzeugte das beste Tongeschirr und hatte neben Boschitz die ausgezeichneten Töpfer, die weit und breit durch ihre Geschicklichkeit und ihren Fleiß bekannt waren.

Ueber die halsstarrigen Bewohner von Studinke und über die nachlässigen Roboter von Wischehorsch und Wagensdorf klagten häufig die Beamten in Eisenberg und Hohenstadt.

Quellen: Gr. Wolny „Die Markgrafschaft Mähren“. Herrschaftsakte Eisenberg im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.